

J. RAWLS, EINE THEORIE DER GERECHTIGKEIT

Was ist Gerechtigkeit? Systematisch-historische Einführung (Sitzung 1:
5.4.2012)

1. Ziel der Sitzung

Es soll in die Thematik „Gerechtigkeit“ eingeführt werden.

2. Motivation

Umfrage unter Ihnen zur Frage:

Geht es in Deutschland im Großen und Ganzen gerecht zu?

Ergebnis:

Ja	Nein
56,25 %	42,50 %

Dieselbe Frage wurde in Deutschland im Jahr 2009 in einer Studie gestellt, die durch die „Welt am Sonntag“ in Auftrag gegeben wurde. Ergebnisse (siehe auch Handout): 75% verneinten die Frage.¹

Diskussion/Deutung des Ergebnisses: Warum könnte eine Person denken, dass es in Deutschland ungerecht zugeht?

1. Unzufriedenheit mit der eigenen Situation;
2. Sozialtransfers;
3. Verteilung der Bildungschancen;
4. Gehaltsverteilung unter Gruppen (Frauen verdienen im Mittel weniger als Männer, auch bei gleicher Qualifikation);
5. ...

Warum könnte eine Person denken, dass es in Deutschland gerecht zugeht?

1. Rechtsstaat;
2. Demokratie;
3. Zugang zur Bildung im Prinzip allen offen;

¹ Quelle: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article4144197/Deutsche-finden-die-Bundesrepublik-ungerecht.html> .

4. Internationaler Vergleich;
5. Wohlstand;
6. Sozialtransfers;
7. ...

3. Vertiefung: Was ist eigentlich mit Gerechtigkeit gemeint?

Die Frage aus der Umfrage ist gar nicht so einfach zu beantworten, weil nicht klar ist, was Gerechtigkeit ist. Was bedeutet „Gerechtigkeit“?

Um die Bedeutung des Gerechtigkeitsbegriffs zu erkunden, „horchen wir etwas in die Sprache hinein“.

a. Was kann überhaupt gerecht sein? Wovon kann Gerechtigkeit ausgesagt werden?

1. Eine Handlung;
2. Eine Person;
3. Ein Gemeinwesen/Gesetze/Verhältnisse/ein Staat

b. Was assoziieren wir mit Gerechtigkeit (Cluster)

Fairness, Gleichheit, Rechte, Objektivität, Gutes, Verteilung,

Deutlich wird dabei, dass der Gerechtigkeitsbegriff ein normativer und daher handlungsleitender Begriff ist; etwas gerecht zu nennen, heißt, es zu empfehlen.

Aufgabenstellung einer philosophischen Gerechtigkeitstheorie: Präzisierung unserer Gerechtigkeitsvorstellungen. Leitfragen:

Was ist gerecht? Und warum?

Im Seminar und bei Rawls geht es nur um gerechte Verhältnisse/den gerechten Staat.

4. Philosophische Gerechtigkeitstheorien

1. Platon: In der Frühdialogen geht es um die Frage, was bestimmte Tugenden sind. Im „Gorgias“ und in der „Politeia“ geht es in diesem Sinne um die Gerechtigkeit; Sokrates versucht dabei, das gerechte Leben als das gute Leben zu verteidigen. Grundgedanken: Gerechtigkeit bedeutet Ordnung der Seele. In der „Politeia“ geht Sokrates davon aus, dass sich Gerechtigkeit sowohl von der einzelnen Seele als auch vom Staat aussagen lässt. Daher methodisches Prinzip: Untersuche die Gerechtigkeit am Staat, übertrage Ergebnisse auf Seele. Dabei Annahme einer Isomorphie (Strukturgleichheit) von Seele und Staat.

Ergebnis: Gerechtigkeit bedeutet in jedem Fall „Jedem das Seine“ („suum cuique“). Die unterschiedlichen Teile der Seele erfüllen ihre Aufgaben und wirken harmonisch zusammen/die unterschiedlichen Schichten/Klassen im Staat erfüllen ihre Aufgaben und wirken harmonisch zusammen. Gerechtigkeit als eine der vier Kardinaltugenden.

2. Aristoteles behandelt die Gerechtigkeit in der „Nikomachischen Ethik“ als Charaktertugend der einzelnen Person. Diese bestimmt mit, worin das gute Leben bestehe. Nach Aristoteles ist der Gerechtigkeitsbegriff mehrdeutig:

- (a) allgemeine Gerechtigkeit („iustitia universalis“): Halten der Gesetze (Staat, Moral);
- (b) spezielle Gerechtigkeit („iustitia particularis“):
 - i. Verteilungsgerechtigkeit („i. distributiva“): Geometrische Proportion: Es ist gerecht, jedem in dem Maße geben, wie er es verdient.
 - ii. Ausgleichende Gerechtigkeit („iustitia correctiva“); dabei Unterscheidung: freiwilliger Austausch; ungewollter Austausch (Strafgerechtigkeit): Arithmetische Proportion: Der Ausgleich wird hergestellt, indem genau dasselbe, was unrechtmäßig weggenommen wurde, wieder zurückgegeben wird.

Diese Gerechtigkeitstheorien sind im Zusammenhang des modernen Staates wohl zu einfach.

5. Rawls' Absicht

Textpassage: S. 11–12.

1. Rawls' Diagnose: Die (angelsächsische) Moralphilosophie wird vom Utilitarismus dominiert. Grund: Gut ausgearbeitete Theorie.

Der Utilitarismus ist explizit keine Gerechtigkeitstheorie; seine Hauptaussagen betrifft vielmehr das moralisch richtige Handeln. Da richtiges Handeln jedoch in der Regel gerecht sein sollte, gibt es einen Zusammenhang zur moralischen Richtigkeit.

Dem Utilitarismus wird oft vorgeworfen, die Gerechtigkeit zu vernachlässigen. Zwar implementiert der Utilitarismus insofern die Gerechtigkeit, als bei der Nutzenmaximierung jeder gleich viel zählt. Allerdings kommt er oft zu Ergebnissen, die uns intuitiv ungerecht erscheinen (Beispiele mit dem Motorradfahrer/mit der Minderheit). Den Kritikern des Utilitarismus ist es nach Rawls jedoch nicht gelungen, einen Gegenentwurf vorzulegen, der es an Systematizität mit dem Utilitarismus aufnehmen kann. Auch der sog. Intuitionismus (bei Rawls: Prinzipienpluralismus wie bei D. Ross) ist keine Alternative (weil er nicht spezifiziert, wie man zwischen unterschiedlichen Prinzipien im Konfliktfall vermitteln kann).

Deutlich wird an Rawls' Diagnose, dass er die Gerechtigkeitstheorie innerhalb der Moral verortet.

2. Rawls' Zielsetzung: Entwicklung einer systematischen Gerechtigkeitstheorie, die nicht utilitaristisch ist. Dabei Rückgriff auf Vertragstheorie (Locke, Rousseau, weniger Hobbes), insbesondere Kant.

Standard: Die Theorie soll unseren intuitiven Gerechtigkeitsvorstellungen am besten entsprechen, Begriffe klären, systematisch sein.

Tafelschema: Rawls im historischen Kontext:

- 1. negative Bezugspunkte: Utilitarismus, Intuitionismus;
- 2. positive Bezugspunkte: Kant, Locke, Kontraktualismus.